



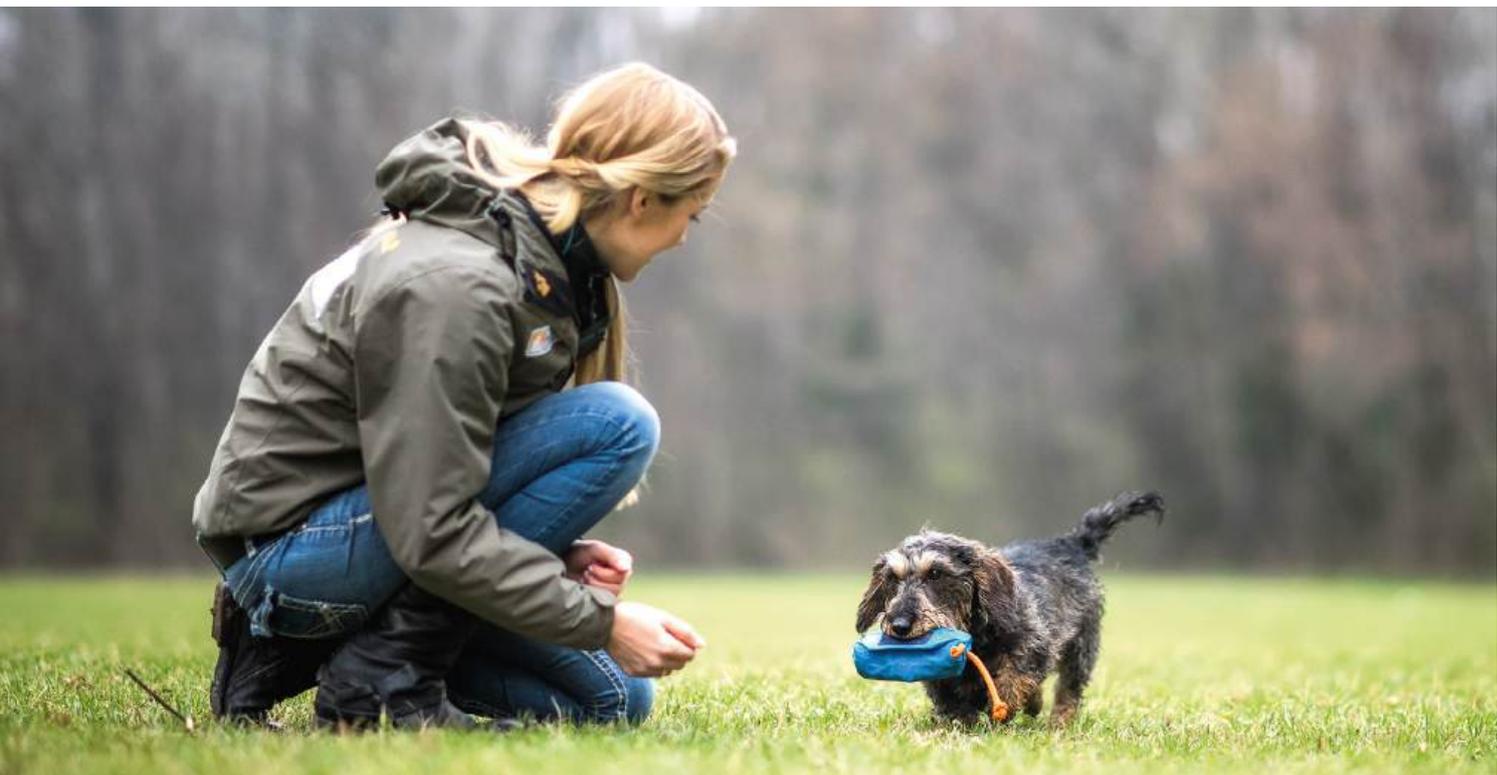
DIE WILL NUR  
SPIELEN!

Mensch und Hund

# Erziehung heißt Beziehung

*Die Wienerin Conny Sporrer hat sich als Hundexpertin über die Grenzen Österreichs hinaus einen Namen gemacht. Im Jahr 2024 startet eine neue TV-Show mit ihr, bei der es um den perfekten Hund für jede Familie geht. Das Geheimnis für eine gute Hund-Mensch Beziehung ist für sie eine gelungene Kommunikation.*

Von Marcel Chahrour



**Starten wir mit den Menschen. Wenn wir von Hunden sprechen, dann sprechen wir oft auch von Hundebesitzern. Kann man einen Hund wirklich besitzen?** Conny Sporrer: Ich mag die Bezeichnung Hundebesitzer nicht. Das impliziert, dass man etwas hat, das man beherrschen kann. Daran glaube ich nicht. Ich sehe das mehr als Beziehung, in der es Regeln und Grenzen gibt. Aber kein Dominanzverhältnis.

**Dann frage ich umgekehrt: Besitzen die Hunde uns?** Den Eindruck kann man manchmal schon bekommen. Natürlich können die Hunde uns manipulieren. Der Hund entscheidet im Alltag tausend Kleinigkeiten. Ein Beispiel: Der Hund kommt und man streichelt ihn, weil er eben so süß aussieht, oder er sitzt in der Küche und man gibt ihm etwas Leckeres aus dem Kühlschrank. Was wir dabei oft ausblenden, der Hund lernt damit: Aha, ich bin wichtig, ich treffe Entscheidungen. Und das kann zum Problem werden.

**Warum?** Weil wir in einer Gesellschaft aus Menschen leben, müssen wir den Hunden manchmal Grenzen setzen. Deshalb braucht es Erziehung und Verhaltensregeln, die dem Hund das auch klarmachen. Wenn der Hund selbst die ganze Zeit Entscheidungen treffen kann, dann ist es schwierig, ihm Grenzen zu

setzen, wenn es darauf ankommt. Der Hund wird sich dann denken: Jetzt, nach der 298. Entscheidung heute, die ich getroffen habe, soll ich tun, was du willst? Warum eigentlich?

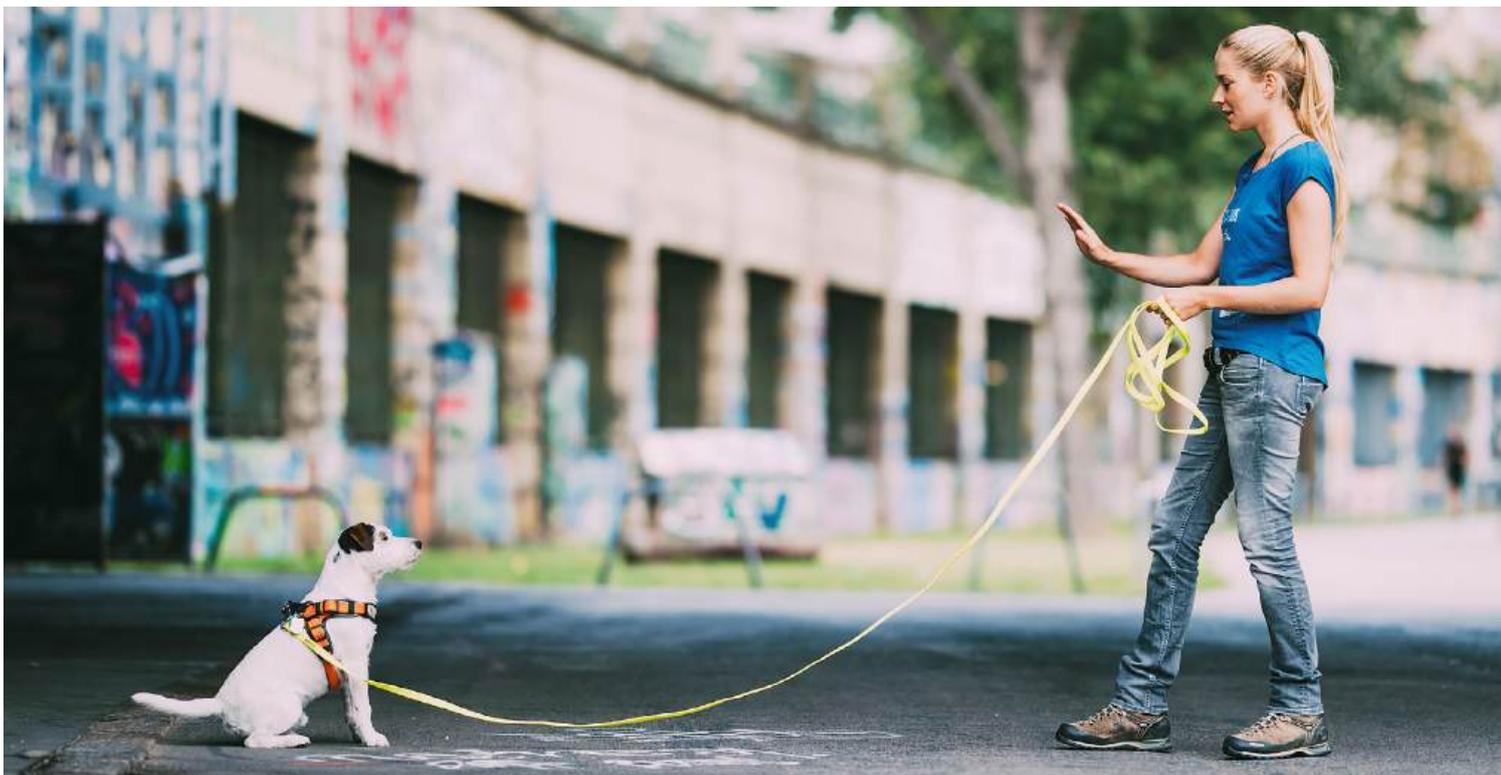
**Nehmen Hunde das als Entscheidungen wahr?** Ja, weil sie in einer ähnlichen Sozialstruktur leben wie wir. Es gibt ein oder zwei Oberhäupter, ähnlich wie in einer Familie, und innerhalb dieser Privilegien, Rechte und eine klare Aufgabenverteilung. Natürlich weiß der Hund nicht aktiv, was seine Entscheidung ist. Aber er kann erkennen, wo er sich durchsetzen kann. Man könnte sagen, Hunde führen eine imaginäre Stricherlliste und denken mit, wo sie sich durchgesetzt haben. Am Ende des Tages machen sie einen Strich drunter und sagen: So oft habe ich gesagt, wo's lang geht, also muss ich wohl auch sonst Verantwortung übernehmen.

**Ist der Hund ein Familienmitglied?** Das hat sich sicher so entwickelt. Das fängt an bei der Versorgung, wo in vielen Familien sogar für ihn gekocht wird, oder dass er auch fast überallhin mitkommen kann. Der Hund ist sicher ein wichtiger Sozialpartner geworden. Das hat ganz konkrete historische Gründe. Ohne den Menschen würde der Hund gar nicht existieren. Vor 15.000 Jahren haben sich die zahmsten Wölfe den Menschen an-

## Der perfekte Hund

Conny Sporrer ist Autorin, gefragte Referentin, Podcasterin, aber vor allen Dingen ist sie eines: Hundetrainerin aus Leidenschaft. Nach ihrer Hundetrainer-Ausbildung bei Martin Rütter in Bonn leitet Conny Sporrer seit 2013 ihre eigene Hundeschule in Wien, ist Fachautorin, TV-Hundetrainerin, Referentin für das DOGS Studium, Gründerin ihrer eigenen Online-Hundeschule und inzwischen auch erfolgreiche Podcasterin. In einem neuen TV-Format sucht Sporrer für Familien den optimalen Hund. Dabei werden Hunde im Vorfeld auf ihre Familientauglichkeit getestet. Die Serie startet im Jänner auf RTL. Conny Sporrer hat selbst einen ehemaligen Straßenhund aus Griechenland.

Infos zu den Hundeschulen von Martin Rütter in Österreich finden sich auf: [www.martinruetter.com/oesterreich](http://www.martinruetter.com/oesterreich)



genähert und begonnen, im Umfeld der Lager von Menschen zu leben. Daraus hat sich eine strategische Jagdpartnerschaft entwickelt, die mutmaßlich zur enorm schnellen Ausrottung der Mammuts geführt hat. Durch dieses Zusammenspiel ist der Hund entstanden. Und das macht die Beziehung auch so spannend. Der Hund ist auch das einzige Lebewesen, das einen Artfremden als Sozialpartner bevorzugt. Ein Hund, der in einer gesunden Beziehung mit seinen Menschen lebt, wird auf der Hundewiese immer den Menschen anderen Hunden vorziehen.

**Ist das bei allen Hunden gleich?** Natürlich nicht. Da gibt es große Rasseunterschiede, manche sind besonders dafür gezüchtet, sich eng an den Menschen zu binden. Da gehören zum Beispiel bestimmte Jagdhunde dazu. So genannte „Gemeinschaftsjäger“ wurden für die Arbeit vor oder nach dem Schuss gezüchtet. In diesen Jobs muss man gut zusammenarbeiten. Auch die Hütehunde sind da dazuzuzählen, die kümmern sich darum, die Herde zusammenzuhalten. Das sind Rassengruppen, die viele Eigenschaften haben, die die enge Zusammenarbeit mit dem Menschen möglich machen.

**Man könnte auch sagen: Wenn der Hund nicht genau passt, muss ich ihn mir ein-**

**fach besser „abrichten“. Gibt es das Wort „abrichten“ überhaupt noch?** Ich finde, dass es ein blödes Wort ist. Es impliziert, dass man einen Hund dressieren kann. Erziehung ist aber keine Dressur und damit nicht gleichzusetzen. Das weiß man bei der Kindererziehung ja auch. Es ist eine Beziehungsarbeit. Mein Schlagwort ist: Erziehung braucht Beziehung.

**Und was macht der, dem das alles zu mühsam ist?** Natürlich gibt es Hunde, die viele Fehler verzeihen. Sie bellen vielleicht nicht so viel, sind nicht besonders jagdlich motiviert. Es gibt sehr verschmuste Tiere, die sind wahnsinnig menschenorientiert. Manche Rassen sind extra dafür gezüchtet worden. Da gibt es eine eigene Rassekategorie, die Gesellschaftshunde heißt, die nur den Zweck hatten zu gefallen. Dennoch: Erziehung gibt Hunden Sicherheit und sollte deshalb selbstverständlich sein.

**Der Begriff Rasse ist auf Menschen bezogen ganz problematisch geworden. Gibt es einen wichtigen Grund, warum man bei Hunden immer noch von Rassen spricht?** Mich schaudert es auch, wenn ich das so sage. Aber es hat historisch gesehen schon seinen Grund, denn da ging es eben darum, bestimmte Eigenschaften zu fördern. Früher

hatten Hunde bestimmte Aufgaben, auf die man sie in der Zucht selektiert hat. Heute wird hauptsächlich nach optischen Kriterien gezüchtet. Das führt dazu, dass Wesen und Gesundheit in den Hintergrund geraten und Rassen einerseits immer ungesünder werden, andererseits aber auch Eigenschaften hervorbringen, die heute keiner mehr braucht. Deshalb sollte man immer die ursprünglichen Aufgaben und Eigenschaften der verschiedenen Rassen kennen – diese kommen nämlich bis heute in ihnen durch.

**Seit vielen Jahren liest man von Überzüchtung. Hat es da ein Umdenken gegeben?** Leider nicht in ausreichender Form. Die Überzüchtung entsteht durch einen so genannten „genetischen Flaschenhals“, weil nach bestimmten Merkmalen aktiv gesucht wird. Das kann dann bis zur Inzucht gehen, wobei neue Krankheiten und Dispositionen entstehen, die unerwünscht sind. Auch wenn es schockierend klingt: Manche dieser Rassen müssten eigentlich aussterben, wenn man die Tiere schützen will. Dafür ist der Mops ein gutes Beispiel. Da sind Hunde entstanden, die viel zu kleine Köpfe haben, die Augenhöhlen wurden kleiner, die Augen sind aber gleich groß und quellen dann vorne heraus. Es kann passieren, dass ein Mops von der Couch springt und ein Augapfel



*„Hunde hatten jahrhundertlang wichtige Aufgaben und sind jetzt ein Haufen Arbeitsloser geworden, von denen viele unterbeschäftigt sind.“*

Conny Sporrer

rausspringt. Diese Art von Züchtung muss unterlassen werden. Es gibt so viele großartige Hunde, die in Tierheimen sitzen und passen würden, deshalb muss man nicht künstlich kranke Hunde züchten.

**Ein Tier im Tierheim ist ein Opfer einer gescheiterten Beziehung zwischen Mensch und Tier. Was sind die Gründe dafür?** Erziehung ist eine Aufgabe, die viel Zeit und Aufwand verlangt. Viele Menschen denken sich, ich geh eh einmal pro Woche laufen, das wird schon reichen. Da kommt es dann manchmal zu Beißvorfällen, die zu vermeiden gewesen wären, weil man sich einfach nicht genug mit dem Hund beschäftigt hat, in jeder Hinsicht. Solche Tiere landen dann zum Beispiel im Heim. Wenn wir da rauswollen, müssen wir die Sprache der Hunde lernen und ihre Bedürfnisse kennen. Es ist paradox: Wir leben mit Lebewesen, deren Sprache wir nicht verstehen. Da ist noch viel zu tun.

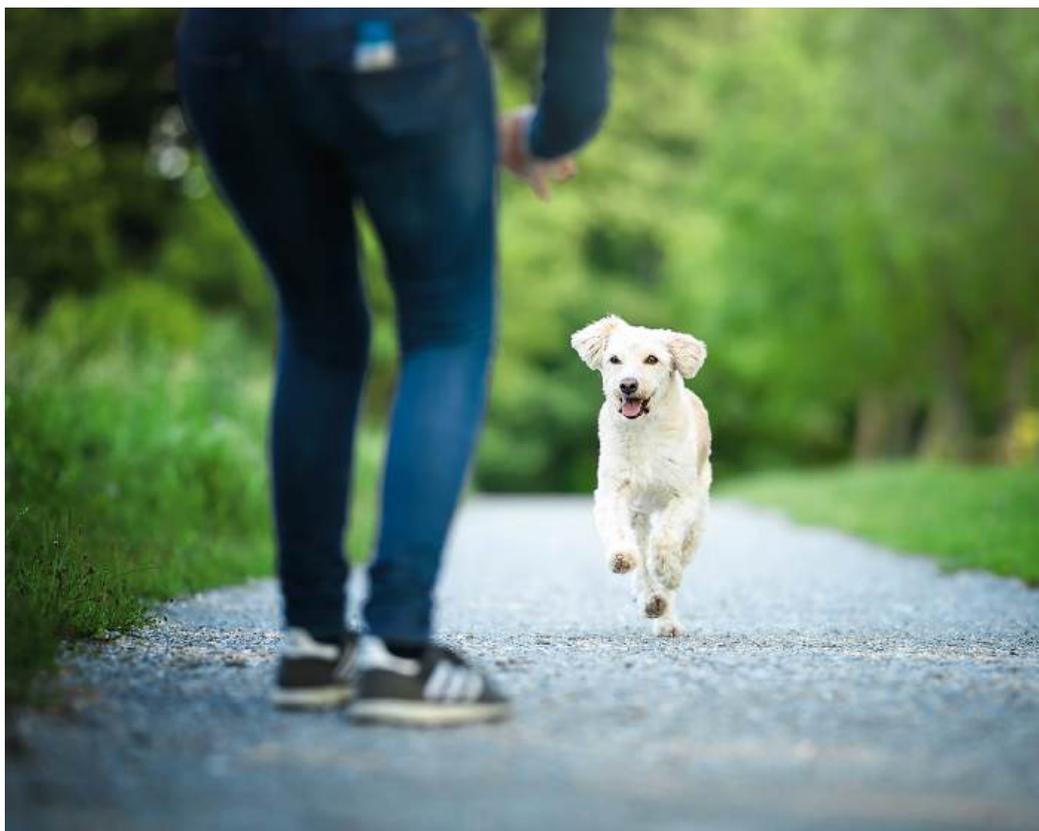
**Kann man sagen, dass Hunde uns besser verstehen als wir sie?** Ich glaube schon. Es gibt ein paar Verhaltensweisen von Hunden, die bei uns tief verwurzelt sind und die wir manchmal falsch interpretieren. Wenn der Hund mit dem Schwanz wedelt, dann heißt das nicht immer, dass er glücklich ist. Mit dem Wedeln verbreitet er seinen Duft. Je mehr er wedelt, desto mehr Duft wird verbreitet. Generell kann man sagen, dass das Wedeln immer ein Ausdruck von Erregung ist, das kann aber auch ein aggressives Zeichen sein. Wenn ein Hund seinen Knochen verteidigt, wedelt er auch. Ein Mensch müsste erkennen, um welches Wedeln es sich handelt. Der Hund beißt dann vielleicht, nachdem er schon einige Zeichen gesetzt hat.

**Was sind „Trigger“ für Hunde, die solche Vorfälle auslösen?** Ich denke, das größte Problem ist, wenn seine Kommunikation bisher nicht gehört wurde. Der Hund zeigt vorher, wie es ihm geht. Es gibt ein Stufenmodell für die Aggression von Hunden. Das hat sechs Stufen, erst ab Stufe fünf kommt es zur Verletzungsabsicht. Da ist es wichtig, den Hund lesen zu können. Das gilt besonders für die Halter. Die müssen wissen, ob der Hund schon Drohgesten macht und ihn gegebenenfalls aus der Situation rausholen.

**Viele haben Angst davor, sich einen Hund aus dem Tierheim zu holen, weil der Hund**

**vielleicht schlechte Erfahrungen hinter sich hat. Kann ich die Biographie eines Hundes verstehen?** Hunde sind wahnsinnige Opportunisten. Die leben nicht in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart. Natürlich gibt es traumatische Erlebnisse, die nachwirken. Manche Hunde tun sich zum Beispiel schwer mit Autofahren, weil sie da ein Erlebnis hatten. Aber ich habe noch nie erlebt, dass ein Hund plötzlich in der Nacht aufwacht und dann ein völlig unerwartetes Verhalten zeigt. Alles, was ein Hund an Eigenschaften hat, ist eigentlich evident, wenn man ihn aufmerksam beobachtet. Ich habe mich damit für die neue TV-Show sehr beschäftigt. Anhand eines kleinen „Persönlichkeitstests“ bei Hunden kann man recht rasch erkennen, wie sie ticken. Das kann man mit Tieren aus dem Tierheim gut machen. Man testet den Hund in seinem gewohnten Gebiet und schaut zum Beispiel, ob er ein starkes Territorialverhalten zeigt. Da geht es nicht darum, ob ein Hund jemanden anspringt oder ob er an der Leine zieht, das kann man lösen. Gesamt kann man sagen: Es ist fast heikler, sich einen Welpen zu nehmen, bei dem man nicht garantieren kann, welche Eigenschaften durchkommen.

**Wir haben vorhin von Rassemerkmalen gesprochen. Hat ein Hund auch so etwas wie eine Persönlichkeit?** Rassemerkmale sind häufig von den Grundantrieben und Motivationen gesteuert. Grundsätzlich gibt es territorial, sozial, sexuell oder jagdlich motivierte Hunde oder Rassen, in der Regel vor allem Mischformen davon. Dem gegenüber steht dann die Persönlichkeit. Es kann innerhalb eines Wurfes ganz verschiedene Persönlichkeiten geben. Man kann einen kleinen sechs Wochen alten Welpen auf einen Tisch setzen und schauen, was passiert. Ist der ein Draufgänger und versucht gleich mit Anlauf über die Kante zu springen oder kauert er sich in



der Mitte zusammen und zittert? Das sind Dinge, die liegen beim Individuum.

**Wenn Sie eine Sache für die Hunde insgesamt in Österreich besser machen könnten, was wäre das?** Ich würde mir wünschen, dass das Thema Kommunikation mit Hunden auch in der Praxis noch besser geschult wird. Ich höre von Halterinnen oder Haltern oft: Naja, der macht eh nix. Man kann aber aus der Haltung der Hunde sehr viel herauslesen, auch wenn er nur dasteht. Und eine zweite Sache – man sollte sich auch mehr mit den Hunden beschäftigen. Hunde hatten jahrhundertlang wichtige Aufgaben und sind jetzt ein Haufen Arbeitsloser geworden, von denen viele unterbeschäftigt

sind. Wenn man einen Border-Collie hat, der unterbeschäftigt ist, dann überlegt sich der vielleicht, na gut, dann hüte ich halt die Kinder. Und das ist ein Problem!

**Wann soll ich die Sprache des Hundes lernen?** Manche kommen zu uns in die Hundeschule, schon bevor sie einen Hund haben. Sie schauen zu und lernen durch Beobachtung. Dazu gibt es viele Bücher und Videos, mit denen man sich gut vorbereiten kann. Wenn man sich mit dem Gedanken trägt, einen Hund aufzunehmen, dann sollte man das tun. Es ist aber nie zu spät. Nur weil der Hund schon länger bei einem lebt, heißt das nicht, dass man sich nicht mehr mit den Eigenschaften des Tiers beschäftigen kann. •

### Was muss ein Hund können?

Drei Dinge, die alle Hunde beherrschen sollten:

- Ein perfekter Rückruf (Quote 98 %): Auch wenn er manchmal impulsiv abhaut – jeder Hundehalter sollte in der Lage sein, seinen Hund zurückzurufen!
- „Bleiben“: Ein Hund sollte lernen, seine Impulse zu kontrollieren. Wenn ein Hund Besucher nicht mag, aber auf seinem Platz bleibt, hat man das Problem gut unter Kontrolle.
- Leinenführigkeit: Wenn's an die Leine geht, sollte der Mensch das Tempo steuern – und nicht der Hund.

### Wie viel Zeit braucht der Hund?

Weit wichtiger als die Dauer des Spaziergangs ist der Grad der Beschäftigung. Hunde müssen körperlich und geistig gefordert werden, sagt Conny Sporrer. „Da können auch 15 Minuten mit intensiver Beschäftigung mehr bringen als zwei Stunden um den Block zu spazieren.“ Ihr Tipp: eine Freilaufzone aufsuchen und dort regelmäßig mit dem Hund arbeiten.